



Nina Blazon

Der dunkle Kuss der Sterne

cbt 2014 • 528 Seiten • 16,99 • ab 16 J. • 978-3-570-16155-5

Als die 17-jährige Canda erwacht, weiß sie, dass etwas Schlimmes geschehen sein muss. Das Band, das sie seit frühester Kindheit zu Tian, dem Mann, den sie liebt und den sie am Morgen heiraten soll, gespürt hat, ist plötzlich nicht mehr zu fühlen. Kurz darauf erfährt Canda, dass Tian entführt wurde – und mit ihm verschwand auch das, was Canda ausgemacht hat: ihre strahlenden Augen, ihre makellose Haut, das glänzende Haar. Jetzt sieht sie nicht mehr wie eine Hohe aus, man erkennt nicht mehr auf den ersten Blick, dass sie zu einer der fünf bedeutendsten Familien der Stadt gehört.

Candas Eltern reagieren nicht mit Fürsorge, sondern handeln so, wie es für ihre gesellschaftliche Stellung am besten ist: Canda wird verstoßen und in ein Waisenhaus im äußersten Rand der Stadt gebracht. Doch sie gibt nicht auf, sondern setzt alles daran, Tian zu finden und den Hohen der Stadt zu beweisen, dass er sie nicht im Stich gelassen hat und das Band zwischen ihnen erneuert werden kann. An ihrer Seite steht nur der sonderbare Sklave Amad, der alles andere als begeistert ist, mit einem verwöhnten Mädchen durch Wüste und Eislandschaften zu ziehen.

Zu Beginn kommt die Geschichte nur langsam in Fahrt, obwohl sie mit dem Moment beginnt, in dem Canda erwacht und mit Tian auch ihr Glanz verschwunden ist. Allerdings kann man nicht verstehen, wie beides zusammenhängen soll, und erkennt erst nach und nach, dass in Candas Welt die „Zweiheit“ für einander bestimmte Paare als die größte Macht angesehen wird. Auch die Bedeutung der Gaben lernt man erst später kennen, am Anfang hatte ich das Gefühl, als wären damit einfach natürliche Begabungen gemeint – in Wirklichkeit ist es jedoch viel komplexer und man tappt lange im Dunkeln.

Die Figurenkonstellation ist nicht neu: Canda ist das verwöhnte und arrogante Mädchen, das der höchsten Schicht ihrer Stadt angehört und in der Zukunft die wichtigste Führungsposition einnehmen soll. Für sie zählen nur ihre Gaben, die sie von anderen Menschen entscheiden, von denen sie eine, ihren Glanz, nun jedoch verloren hat. An ihrer Seite steht Amad, ein schweigsamer und in sich gekehrter Sklave, der ihr dennoch Widerworte gibt und sie nicht wie eine Hohe behandelt. Die beiden sind ein klassisches Kontrastpaar und die meisten Leser ahnen, was am Ende mit solch gegensätzlichen Figuren, die während der Handlung lernen müssen, miteinander auszukommen, geschieht... Zum Ende werden die beiden zum Glück etwas vielschichtiger gezeichnet und überschreiten die Grenzen von „verwöhnte Zicke“ und „mysteriöser Schweiger“ hin zu Figuren, mit denen der Leser sympathisiert. Canda ist lange Zeit blind vor Liebe für Tian und will ihn um jeden Preis retten



und das ihr bestimmte Leben an seiner Seite führen – dabei weiß man nicht, was ihr wichtiger ist, der Mann, den sie liebt, oder die soziale Stellung, die durch eine Heirat noch gestärkt würde. Man hat schon früh den Eindruck, als wäre Candas Blick auf Tian verklärt, als gäbe es etwas, das sie nicht weiß – dieser Verdacht wird später bestätigt, allerdings hat man da bereits über 300 Seiten gelesen.

Das Ende des Romans überrascht, ist innovativ und gibt Antworten auf die Fragen, die sich im Verlauf der Handlung angesammelt haben. Allerdings muss man bis zu diesem Ende durchhalten, streckenweise zog sich die Handlung und ich habe den Text nur noch überflogen. Es wird viel Zeit darauf verwendet, Candas Gefühle zu erklären, allerdings ändert sich lange nichts an ihrer Art zu denken und ihre Gedanken wiederholen sich und kreisen stets um das gleiche Thema. Man weiß von Anfang an, dass Canda sich von der verwöhnten, unfreundlichen Stadtprinzessin zu einem einfühlsamen Mädchen entwickeln wird, das Respekt für andere Menschen aufbringen und sein früheres Leben mit anderen Augen sehen wird. Die Entwicklung ist unvermeidbar, nimmt jedoch fast 500 Seiten in Anspruch, ohne dass sie dadurch in irgendeiner Weise herausragend wäre.

Insgesamt ist *Der dunkle Kuss der Sterne* nicht der stärkste Roman von Nina Blazon. Die Idee, die man erst am Ende des Romans erkennt, ist sehr gut, wurde jedoch nur mittelmäßig umgesetzt, was vor allem am zu großen Umfang (die Handlung hätte auf rund 350 Seiten gestrafft werden können) und den zu Beginn stereotypen Figuren liegt.